



**Judas Der Ertz-Schelm/ Für ehrliche Leuth/ Oder:
Eigentlicher Entwurff/ vnd Lebens-Beschreibung deß
Iscariotischen Bo[e]ßwicht**

Worinnen vnderschiedliche Discurs, sittliche Lehrs-Puncten/ Gedicht/ vnd
Geschicht/ auch sehr reicher Vorrath Biblischer Concepten. Welche nit
allein einem Prediger auff der Cantzel sehr dienlich fallen ...

Abraham <a Sancta Clara>

Saltzburg, M.DC.XCV

Judas wegen seiner gröster Laster sitzt zum allertieffesten in der Höll.

Nutzungsbedingungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-56485](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-56485)

damit er Jesum in die Hand der Feind liefern möge. 519
deren verursachte: Ein Hof-Herr muß sehen / wie er dergleichen
Wünsch-Ruhen von besagten Hennen-Dieben bekommt / wor-
mit er leicht anderen einen Schaden / ihme aber ein Glück und
Promotion seines Vorhabens verursache.

In Summa / ein Hof-Herr / ein solcher / der nach Ehren /
Aemtern und Dignitäten trachtet / muß Centner Weis Mü-
he und Arbeit anwenden / muß Klafter Weis Verdruß und
Disgust ausstehen / muß Butten Weis schmieren und spendi-
ren / muß Tuschet weis sich bucken und neigen / muß weit mehr
res schwitzen / als ein Baumsteiger in Oesterreich / an einem
Kirch-Tag. **S O E!** wann er wegen deiner nur das
Drittel thäte ausstehen / so würdest du ihme solches hundert und
tausendfältig in dem Himmel vergelten / aber alles dieses leydet
er wegen seiner Ehr-Sucht; So ist ja noch wahr / und bleibe
wahr / daß der Teuffel theurer mit der Höl / als Gott mit
dem Himmel / daß leichter sey in die Glory zu kommen / als in
die Verdammnuß / daß besser und ebener seye der Weeg zu den
Tugenden / als zu den Lasteren / vermög der Sünders Auslag:
Lassati sumus in via iniquitatis.

Judas wegen seiner gröster Laster sihet zum allertieffsten in der Höl.

Cornelius à Lapide führt nicht umbsonst den Zunahmen
von Stein / zumalen er wegen seiner so herrlichen Bü-
cheren und Schrifften ein besonderer Eck-Stein gewest
der Römisch-Catholischen Kirchen / ja anbey ein Edelgestein der
herrlichen und berühmten Societät Jesu, &c. Dieser hoche-
leuchte Scribent schreibe unter andern in Auslegung des heil-
gen Evangelii / so von Matthæo verfaßt worden / daß Zweis-
fels ohne der verrätherische und Gottmörderische Judas Iscari-
oth zum allertieffsten in der Höl sihe / nächst dem aberinnigen Erze-
Teuffel

Teuffel Lucifer. Anno 1605. hat der böse Feind zu Levenberg in Schlesien ein Mägdelein mit zwölf Jahren besessen / und mit derselben ganz Tyrannisch verfahren / bald hat er sie auf den Kopff gestellt / daß sie wie ein Lebloser Stock gestanden / bald stürzte er sie auf die Erden / daß sie Hand und Fuß so stark empor gestreckt / daß sie von keinem auch dem allerstärckesten Menschen konte bewegt werden; bald trieb er ihr die Augen aus dem Kopff / daß selbe wie zwey grosser Hühner-Eyer hervorgestanden / gar oft hat er sie in die Höhe hin und her geworffen wie einen Ballen / bisweilen ergrimmete sie dergestalten / daß sie mit den Zähnen grosse Stück Steiner aus der Mauer gerissen / zu Zeiten streckte er die kohlschwarze Zungen einer Spannen lang zu dem Mund hervor / und hupfte auf derselben bald in der Gestalt eines kleinen Mäusleins / bald eines Frosches. Dieser verdammte Hölische Geist hat sich unter andern verlauten lassen / daß Judas / Pilatus und Herodes seine beste Freund seyn / und zu vorderst sitzen in der Verdammnuß : Gewiß ist es / daß dieser elende Mensch verdammte ist / und sehet in dem die Frag : Ob es möglich seye in etwas zu entwerffen die grausame Peyn / so wol des Judæ / als anderer Verdammten ? Ich getraue mir solches nicht zu thun / bin nicht so künstlich / ich lasse aber an statt meiner die sieben freye Künsten reden / weil ich weiß / daß die sieben Tod-Sünden meistens die Leut in die Verdammnuß stürcken.

Grammatica, was sagst du von der Hölle ? Ich / sagte die erste freye Kunst / ich trage vor alle schöne Regeln / Krafft deren meine Discipul die Latinität ergreifen / und keine Böck machen / aber in der Höll wird ich gar wenig geachtet / weil die Höll voller Böck / nach Auslag des Heylands Jesu selbst / der da bey dem Evangelisten Matthæo gesagt hat / daß des Menschen Sohnam Jüngsten Tag werde kommen zu richten die Lebendigen und die Tode / und folgsam die Schaaf / als seine Auserwählten / und die Lämmer / als die Böck / die Böck aber / als verlornen zu der Linken. So ist dann die Höll voll mit stinckenden Böcken!

Matth. 25.
e.

den / wie kan es andersi seyn / sagt Gramatica, daß nicht grobe
schändliche Vöcke heraus kommen / wann man nicht lehret decli-
niren / Declina à malo & fac bonum.

Was für ein abscheulicher Gestanck ist unter diesen Vöcken!
In Sötellicher Schrifft und sorderist im Evangelio findet man/
daß die Weiber-Nasen sehr haicklich seyn. Nachdeme Lazarus,
ein Bruder Magdalenz und Marthæ, mit Todt abgangen / und
der Schuld der Natur bezahlt/denselben aber der HERR und Hey-
land wiederumb wolte zum Leben erwecken/da hat sich also bald die
Martha mit dem Psuy verlaufen lassen / Jam foeret, &c. Psuy!
er stincket schon / dann es bereits schon vier Tag / daß er im Grab
ligt. Psuy! ein armer Bauer / der an statt der Marschellen ein
wenig Knoblauch zu sich genommen / und in der Kirchen sein An-
dacht verricht / wann er etliche inbrünstige Seuffter gegen Him-
mel schickt / kan leicht seyn / daß zu weilen der Koblauch ihnen biß
halben Weeg das Geleit gibt. Aber was sagt die Dama, die in
dem nächsten Stull in dem Eyffer halb verrückt ist? Psuy! psuy!
sagt sie / und greiffe also bald umb nach dem Balsam-Bixel / umb
ein L'caudela Reyne, oder Königin Wasser / schmiert die Na-
sen / ja sie eilt gar auß der Kirchen / dann sie sonst in Ohnmacht
thäte fallen. O mein haickliche Nasen / wie wirst du den Gestanck
können erdulden so vieler Millionen Vöck in der Höll? Zuma-
len der heilige Bonaventura sagt: Wann eines einzigen ver-
damnten Menschen Körper aus der Höll in die Welt getragen
wurde / so gebe er einen solchen Gestanck von sich / daß hiervon
die ganze Welt inficirt wurde. Der heilige Isidorus, schreibt /
daß ein gewisser Teich oder Weyher seye / woraus ein solcher stin-
ckender Lampff empor steigt / daß davon die Vögel in der Luft
verrecken.

Der Römische Tyrann Ezelinus hat zu Padua eine solche
Gefängnus aufgericht / dergleichen die Welt noch nie gesehen /
dann dies ohne einziges Licht / ohne einigen Lufft ware. In sol-
chem erschrecklichen Kercker seynd gewest ein grosse Menge der
Pars IV. Uuu Leuth/

Leut/ so wol Weibs als Manns Personen / unter denen alle Tag etliche gestorben / aber nicht / wie gewöhnlich ist / begraben worden / sondern daselbst unbegrabener also verfault; so musste auch aller Unflath daselbst liegen bleiben / den da die Menschliche Mäheseeligkeit von sich gibt / worvongeschehen / daß diese elende Gefangene in solchem Wust und abscheulichen Morast bis über die Knie gestanden / und die allgeringeste Bewegnuß daselbst einen solchen Gestanck verursachte / daß viel hierdurch Kraffelos niedergefallen und gesunken: Nichts destoweniger ist diese Gefängnuß gegen der Höllischen noch ein wolriechende Specerey-Kammer / ein lieblicher Blumen-Garten zu nennen / dann ein einiger Bock in der Höll ein weit ärgeren Gestanck von sich gibt / als alle Todten-As in der ganzen Welt / als alle Schenck-gruben in der ganzen Welt / als alle Ställ und Mistpfähen in der ganzen Welt / als aller Wust und Unflath in der ganzen Welt.

Der Evangelist Matthæus registriert / wie einest der HErr JESUS die Teuffel ausgetrieben aus zweyen besessenen Personen / diese höllische Larven aber reicheten ein Memorial über und verlangten / es möchte der HErr doch so gütig seyn / und sie nicht in die Höll hinunder schaffen / sondern die genädigste Erlaubnuß ertheilen / daß sie dürfften in die nächste Heerd Schwein fahren / so fährt fort / Fiat, ihr Sau-Narren / kaum aber daß solche höllische Larven in diese derüffelte Herberg kommen / so hat sich die ganze Heerd mit größter Ungestimme in das Meer gestürzt.

Der H. Petrus Chrysologus gebe dessen Ursach / und sagt: daß die Schwein / ob sie schon die unflätigste Thier seyn / und sich nur mit Roth und Gestanck erlustigen / gleichwol aber den größten Gestanck dieser verdammten Inwohner nit leyden können / sondern sich derentwegen in die Tiefe des Meers versenckte.

Severus Sulpitius schreibe: Daß ein böser Feind dem Heil. Bischoff Martino erschienen / und zwar in Gestalt eines Majer stättischen Königs mit herrlichen Purpur / guldnen Cron und Scepter / anbey sich verlauten lassen / daß er Christus der HErr seye;

seye; Martinus erkannte bald den Arglist des Teuffels / machte weiter nicht viel Reverenz / ja zeigte ihm noch den Rücken / und sagte / er habe noch nie einen so hoffärtigen Christum gesehen / sondern derselbe sey ihm mehrmalen erschienen mit dem Creutz / mit einer dörneren Cron / 2c. solches hat dem Satan also verschmachtet / daß er augenblicklich verschwunden / aber einen solchen Gestanck hinterlassen / daß hierdurch der Heil. Martinus hätte das Leben verlohren / wofern ihn GOTT nicht hätte wunderbarlicher Weis errettet. Jetzt Mensch erachte / was für ein Gestanck müsse seyn unter so vielen höllischen Böcken / deren Zahl gleichsam unzahlbar scheint. O unglückseligster Icarionch, wie schmeckt dir diß / deme vorhero die kostbare Salben der Magdalenz mißfallen?

Rhetorica, was sagst du von der Hölle? ich sage diese in Beschreibung der höllischen Peyn kan meine Tropos und Figuras brauchen Metaphora, Synecdoche, Metonymia, Antonomasia, Onomatopœia, Catechresis, Metalepsis, Allegoria, Ironia, Periphrasis, Hyperbaton, alle dienen mir gar wol zum Entwurff der ewigen Verdammnuß / allein das Hyperbole, kan ich nicht brauchen. Wie Moyses die Ausspäher in das Cananäische Land geschickt / so seynd sie gar mit einem grossen Wein-Trauben zurück kommen / aber auch mit einer grossen Lug / dann einige aus ihnen thäten vorgeben / daß sie Leut haben gesehen einer so ungeheuren Grösse von den Kindern Enac, daß sie gegen ihnen anzusehen wie die Heuschrecken / Quasi locustæ videbamus, &c. Numer. c. 13. Est Hyperbole nimia & mendax, sagt Cornelius à Lapide, das ist zu viel geredt / und gar über die Schnur gehaut / aber von der Quaal der Verdammten kan man nicht zu viel reden / da ist kein Hyperbole.

Der Heilige Chrylostomus nennt alle Peyn unnd Tormenten der ganzen Welt nur Kinderspiel und Docks-Werck gegen den Höllischen. Hæc omnia ludicra sunt & risus ad illa supplicia. **GOTT!** soll es dann nit möglich seyn / daß ich

auf dem Theatro und Schau-Spiel dieser Welt nicht etwas soll finden / welches der mindesten Peyn alldorten möge gleichen? Der Römische Käyser Diogenes, ist von seinen eigenen Bedienten gefangen worden / welche ihme nachmals die Augen ausgestochen / am ganzen Leib verwundt / daß ihme endlich aus dem offenen und halb verfaulten Leib die häufige lebendige Wärme heraus gewachsen / und folgsam auf öffentlicher Strassen gestorben und verdorben. Das ist zwar viel / aber gegen den Höllischen Peynen ist es nur ein lächerliches Kinder-Spiel und Docks-Werk. *Hæc omnia ludicra sunt, &c.* Nicht vor vielen Jahren ist in Lombardia ein Edelmann von seinem Feind und Widersacher gefangen / und lebendig eingemauert worden / mit einem kleinen Fensterlein / dardurch ihm neunzehen ganzer Jahr Täglich nicht mehr gereicht worden / als ein Stücklein Brods und wenig Wasser. Nach neunzehen Jahren ist dieser gefunden worden mit ganz verfaulten Kleydern / mit einem Bart biß auf die Knie / die Füß und der untere Theil des Leibs in einen lebendigen Wurmhaußen verwandelt / und weil das peinliche Dröh gar zu nieder / dessentwegen ist er wie ein fleischener Ballen zusammen gewachsen / daß er keinem Menschen mehr gleiche. Das ist zwar erschrocklich / aber gegen den Peynen der Verdammten nur Schellen und Kinder-Rollen. *Hæc omnia ludicra sunt.*

In Engelland ist folgende Tyraney erdenckt worden. Man hat den Menschen ganz emblöst / ihme Händ und Füß gebunden / nachmals auf den blossen Leib unter einem Barbier-Beck einen Katzen oder Maus gelegt / das Geschier von oben her mit lebendiger Blut erhitzt worden / worvon besagtes Thierlein ganz ergrimmt / und folgsam mit ihren gespizten Zähnen in den lebendigen Leib hinein getrungen / alles Jungeweid erbärmlich durchnaget. Dieses ist zwar entseßlich / aber gegen den Tormenten der Höllen lauter Schatten unnd Kinder-Spill. *Hæc omnia ludicra sunt, &c.*

Ein erschrocklicher Sentenz ist gefällt worden über den jentgen

gen Menschen / welcher Henricum den Vierdten König in Franckreich umbgebracht. Erstlich wurde er ganz ausgestreckt / und mit glühenden Zangen am ganzen Leib grosse Stüek Fleisch abgezwicket / nachmals in die Wunden zerlassenes Bley / Bech / Salsiter eingegossen. Das Messer / womit er den König ermordet / musse er über ein Feuer halten / so von lauter Schwefel / also lang / bis nach und nach die Hand völlig zerschmolzen / und die blossen Dainer verblieben. Endlich wurde er mit vier Pferden zerrissen / und nachgehends alles zu Aschen verbrennt. Diß ist zweiffels ohne grausam und erschrocklich / aber gegen der Höllen und gegen der Deyn der Verdambten nur lauter Schertz und Täntlercy. Hæc omnia ludicra sunt.

Kayser Andronicus hat ungläublich viel gelitten / ihme seynd die Augen ausgestochen worden / nachmahls setzte man ihn hinterwerts auf einen Esel / dessen Schwaitz er an statt des Scepters musse in der Hand halten / solcher Gestalten wurde er von dem muthwilligen Bösel und allermindesten Lottergesind mit Stein und Roth geworffen / endlich ist er bey den Füßen aufgehendelt / zu Stücken zerhaut / und den Hunden / wie ein Lueder / vorgeworffen worden. Aber alles dieses ist gegen der Höll nur ein Schatten / nur Kinderblossen. Hæc omnia ludicra sunt.

Jonæ, einem Martyrer und Blutzeugen Christi seynd erstlich / nach Beschreibung Baronii, die Finger alle abgeschnitten worden / nachmals hat man ihme die Haut völlig abgeschunden / die Zunge aus dem Mund gerissen / und in heissen Bech gesotten / endlich seine Gebein in einem Mörsner zerstoßen und zermahlmet worden. Dem Marco Arehusio hat man alle erdenckliche Deynen angethan; Dann erstlich hat man ihn mit kleinen Lanzeten am ganzen Leib über und über verwundet / so dann mit häußigen Höntig überstrichen / und solcher gestalt an die Sonnen gehendelt / daß er also nach und nach von den Mucken und Fliegen zu todt gehegt worden. Hæc omnia ludicra sunt.

Uuu 3

Aber

Aber gleichwol ist alles dieses gegen der allergeringsten Peyn in der Höll nur ein Schertz zu nennen.

Die Tyranny und Grausamkeit Maximini in Affrica, Diocletiani in Palästina, Maxencii in Achaia, Herodis in Judaea, Neronis zu Rom / Caligula in Westschland / Ziska in Böhmen / Attila in Teutschland / Dionysii in Sicilien / Phalaris in Egypten seynd nichts / nichts seynd sie gegen der Hand Gottes so da züchtiget in der Höll.

Die Pestilenz des Königs David / die Verspottung und Dienstbarkeit Samsons / die Angst Danielis in der Löwen-Gruben / die Gefängnuß Josephi in Egypten / die Betrangnuß Jonz im Wallfisch / die Zerstörung der Stadt Jerusalem / die Eindscherung Sodoms und Gomorrhæ; der Feuer-Ofen zu Babylon / die Schlückung des Dathan und Abiron / die Schlacht des Sennacherib / der Untergang Pharaonis in dem Meer / der Sünd-Fluß der ganzen Welt seynd noch ein Barmherzigkeit gegen demjenigen / was da leyden die Verdammten in der Höll.

Cæsareus schreibt / daß ein Doctor Juris durch Zulassung Gottes nach seinem Tode seye dem Bischoff / als seinem vorhin guten Freund / erschienen / mit Feuer allerseits umgeben / und in diese erschrockliche Wort ausgebrochen / Ach mir Armseeligen! Wisse / daß ich ewig verdammt bin / der Bischoff fragt dessen die Ursach / bekommt aber diese Antwort: Docui Leges Imperiales, & violavi divinas, Ich hab die Reichs-Gesungen dociret / und die Göttliche violiret. So fragte ferner der Verdammte / wie die Leute anjeko leben? Ob sie noch einen solchen Wandel führen / wie zur selben Zeit / als er bey Leben gewesen? Der Bischoff verwundert sich der Frag / und wessenthalb / sagt er / wilst du solches wissen? Ist doch erst vier Stund / daß du gestorben bist / was? vier Stund / sezt him wieder der unglückselige / tausend Jahr seynd schon / daß ich verdammt bin; Der Bischoff sagt weiter / daß sein Leib noch unbegrabner seye / worauf der Verdammte / wehe mir Armseeligen!

ligen! Aus dem kanst du abnehmen / was ich leyde / was ich leide / indem mir vier Stund wie tausend Jahr vorkommen / so hab ich auch dich befragt / wie dermalen die Menschen leben / dann mit mir so viel Seelen seynd in die Höll gestiegen / daß ich geglaube / die ganze Welt habe bereits ein Ende. In Summa alle Beyn der Welt seynd nur ein Schatten gegen der Höll / und diß ist nicht allein ein Hyperbole.

Was sagst du Logica, von der Höll? Ich sagt sie / finde bey den Verdammten das unendlich wiederholte Ergò, Ergò erravimus à via veritatis: Ergò seynd wir irrgangen vom Weeg der Wahrheit / Sap. c. 5. haben so liederlich verschwendt das Ewige umb das Zeitliche / und die falsche Wollüsten der ewigen Glückseligkeit vorgezogen / haben mit dem Esau die Primogenitur umb ein schlechtes Linsen-Koch / so nur den Bauch aufbläet / so spöttlich verscherzt; absonderlich aber find ich in der Höll keine andere Syllogismos, als in Barbara und in Ferio. Dwie Barbarisch und wild sehen die höllische Gespenster aus! Der Heilige Antoninus schreibt / daß einer aus seinen Religiosen habe den bösen Feind gesehen / und an dessen Abscheulichkeit dergestalt erschrocken / daß er für todt dahin gelegen / nachdem er aber die Lebens-Geister in etwas wieder erhohle / so hat er freymüthig bestanden / daß er lieber wolle sich in einen feurigen Ofen stürzen / als die höllische Larven nur einmal noch anschauen.

Der Heilige Seraphische Franciscus / nachdeme er durch Göttliche Zulassung eines verdammten Geists ansichtig worden / hat dem Fr. Egidio bekennet / daß ein Mensch natürlicher Weis müste sterben / wann er nur ein Ave Maria lang solt einen bösen Geist anschauen. Die Heilige Catharina Senensis hat es bestanden / nachdem ihr ein solche Larven unter die Augen kommen / daß sie lieber wolt biß auf den jüngsten Tag in einem angezündten Scheiterer-Hauffen brennen / als noch einmal solches höllische Gespenst anschauen.

Ludovicus Severus, einer aus dem Hoch Fürstlichen Stam

Stammen: Haus Bayern / indem er einmal einen Brief seiner Frauen Gemahlin Maria, welchen sie Ruchoi einen vornehmen Herrn geschreiben / aber durch Irthumb des Botten aufgefangen / und den Inhalt des Briefs nicht allerdings verstanden / so ist er also bald in einen bösen Argwohn gerathen / und setzte ihre ehrliche Treue in einen Zweifel / als hätte sie dasjenige / an welches ihre Unschuld nie gedacht / begangen. Wie nun dieses Fürsten gefasster Zorn je länger je mehr überhand genommen / so ist endlich der arme Boff / als ein vermeynter Mitwisser enthaudet worden / nachmahls hat er zu Donawerth / allwo sein Fürstliche Residenz ware / den Burg-Graven lassen umbringen / weil er bey ihme verdächtig / als hätte er seiner Gemahlin Untreu vermählet / über das last er die Burg-Grävin / so ebenfalls ein ehrliche Matron / wegen solches Verdachts von einem hohen Thurn herunter stürzen. Endlich hat seine Grausamkeit alle Maß überschritten / in deme auch Maria seine Durchleuchtigste und unschuldigste Frau Gemahlin muste ihr Haupt dem Scharpfrichter darreichen. Als nun solches der ganze Fürstliche Hoff höchst beweinte und betaurte / hat Rucho / obgedachten Herrn / mit augenscheinlichen Beweysungen / dargethan die Unschuld Maria / worüber Ludovicus seinen so groben begangenen Fehler erkennet / ganz bußfertig nacher Rom zu dem Papp Alexander den Vierten gereist / und von ihme Nachlaß solcher Schuld erhalten / auch hierüber das stattliche Closter Fürsten-Feld mit herlichen Renten und Einkommen gestiftet. Was aber das denckwürdigste an diesem Ludovico Severo gewesen. In der ersten Nacht / nach dem vollbrachten Todschlag / hat ihn der Geist Maria dergestalten geängstiget / daß er ganz weiß und Eißgrau worden / und einem Herrn von siebenzig Jahren gleich gesehen / der doch von jungen Jahren und Haaren gewesen.

Bavar.
Sanct.
Rader.

Jetzt erwege jemand / wann ein einsiger und zwar ein Menschlicher / unnd was noch mehr / der Geist seiner eigenen Frauen Gemahlin Ludovicum, also geängstiget / daß er in einer

einer Nacht Eißgrau worden / wie werden dann erst ängstigen und beträngen eine verdammte Seel die höllische Geister / welche Geister und Gespenster in der Gestalt seynd erschrecklich / in der Grausamkeit unbarmhertzig / in dem Gewalt vollmächtig / in dem Willen tyrannisch / in dem Zorn grimmig / in dem Wütten unverdroffen / welche Gespenster aus den Augen werffen Feuer / aus der Nasen riechen Schwebel / aus dem Maul speyen Flammen / in den Haaren tragen Schlangen / in dem Athem haben Gifte / und solche Geister seynd noch in der Zahl unzahlbar / und werden von den verdammten Menschen nicht allein von aussen gesehen / sondern noch dergestalten von ihnen besessen / wie das glüende Eysen vom Feuer / in Summa nichts als Barbarisch.

In der Höll ist ein stäter Syllogismus in Ferio. Dann die Verdammte seynd allerseits geschlagen / forderist aber in dem / daß sie sehen die unermäßliche Glory der Auserwählten / und doch Ewig zu derselben nicht gelangen werden. Sie sehen den Pomp und Pracht der Patriarchen. Sie sehen die Glückseligkeit der Propheten. Sie sehen die Belohnung der Apostlen. Sie sehen die schönste Cronen der Martyrer. Sie sehen die Freud und Ergößlichkeit der Reichthiger. Sie sehen die grosse Würde der Jungfrauen. Ein mancher siehet droben im Himmel einen Bettler wie einen König gekrönet / den er allhier auf der Gassen nicht hat angeschaut. Er siehet einen und andern droben glänzen mehr als die Sonne / die er auf der Welt nur lausige Bettel Pfaffen genennet hat. Ein anderer siehet droben in unbegreiflicher Glory den jensigen / so er auf der Welt verfolgt / und für einen Fußhadern gehalten. Ein geweste Dama siehet droben in aller Herzlichkeit ein Weib / die sie vorhero für eine alte Hex und Wettermacherinn gehalten. Ein macher Praelat siehet droben in einem überstatelichen Thron seinen Untergebenen / den er meistens als ein Stempel verlacht hat. Und solches Sehen und Ansehen erwecket einen so unaußsprechlichen Weid / daß dieser die Verdammte mehr quellet und peiniget / als alle andere Tormenten im ganzen höllischen Abgrund.

Wie die Brüder des Josephs wahrgenommen / daß er mehr bey den Eltern gelte / als sie / so seynd sie dergestalten vom Neid eingenommen worden / daß sie sich untereinander beschloffen / denselben aus dem Weeg zu raumen. In wem hat aber Joseph mehrer gegolten? Einen sauberen Rock hat ihme sein Vatter machen lassen / und zu weilen ein freundliches Gesicht gezeigt / sonst nichts. Wie wird es dann den Verdammten umb das Herz seyn / wann sie sehen / nicht ihren Bruder in grosser Glory bey GOTT / sondern wohl einen geringen Menschen / den sie vorhero nicht für gut gehalten. Wie wird ein Edelmann ergrimmen / wann er siehet / daß sein Untertthan und Bauer / den er zuvor ohne Raß und Bewissen geschulden / nunmehr mit aller unsterblicher Herzlichkeit / umgeben ist. Wie wird es einem Hochwichtigen und Gelehrten so peynlich fallen / wann er siehet / daß ein einfältiger Schaafhirt / ein arbeitsamer Tagwerker in aller Herzlichkeit sitzet. Wie unleidentlich wird es fallen / einer Frauen in der Höll / wann sie sehen muß / daß ihre Dienstmagd / so ihr die Stuben ausgerleben / jetzt in dem Himmels Saal der ewigen Freuden schwebet. Dergleichen Ding erwecken einen solchen Neid / der die Herzen der Verdammten / wie ein bissige und giftige Schlangen stäts durchnaget und plaget.

Sobald der reiche Prasser eines gehen Tods gestorben / und den geraden Weeg zum Teuffel gefahren / da war sein größte Peyn unter anderen / daß er mußte ansehen den Lazarum in der Schoß Abrahæ, den Lazarum diesen so elenden Bettler / der vor seiner Thür gelegen / den Lazarum diesen so Mühseligem Krippel / dem die Hund Melampus, Diana, Coridon, Soldan und Mopsel die Geschwür geleckt / den Lazarum, in der unsterblichen Glory sehen / und er / als ein Cavallier, als ein Edelmann / ein Gnädiger Herz in diesem ewigen Schwebel Teuch sitzen / das hat ihn also geschmerzt / und solcher Neid hat ihn mehrer gequelt als alle andere undenckliche Peynen in dem Abgrund. Est grave illis malum, & incendiura non ferendum, quos hic habuere contemptui

temptui, videre felices. Ideo non se ad Lazarum, sed ad se Lazarum vult deduci. O ihr verdammte und ewig unglückselige Geschöpf / der Neid frist euch umbsonst das Herz ab. Sehet ihr dann nicht / daß GOTT und Heilige euch nur auslachen und ausspotten. Dominus irridebit illos.

Was sagt Arithmetica von der Höll? Ich / sagte diese / gehe meistens mit der Zahl umb / mit Zifferen und Rechnen verzehre ich die Zeit / aber ein einziges Nulla in der Höll / das kan ich nicht ergründen. Ex Inferno Nulla redemptio! O ein erschrockliches Nulla! Sonst acht man ein Nulla nicht viel / sonderbar in den Neuen Zeltungen / eins mehr oder weniger ligt nicht viel daran / aber in der Höll ist ein Nulla, ob dem ich an Hand und Fuß zittere: Nulla redemptio, kein Erlösung / sondern Ewig / Ewig / Ewig / O Jesu Christe!

Obgedachter reiche Prasser hat ein Memorial abgefertiget zu dem Vatter Abraham / dessen meiste Inhalt ware; daß er doch wolte so gut seyn / und den Lazarum zu seinen Fünf Brüdern schicken / damit er denselben sein Elend andeute / und zugleich als ein eifriger Prediger sie ernsthaft ermahne / damit sie doch einen besseren und frommeren Wandel führen / auf daß sie nicht auch in diesen Abgrund und Untergang gerathen. Ne & ipsi veniant in hunc locum tormentorum, &c. Aber was ist dieses für ein thorsrechtes Begehren? Es fangt ja die Lieb von dem Ego an / es ist ja das Hemmet näher als der Rock. Warumb halt er nicht umb ein Gnad an für seine eigene Person? Warumb bitt er nicht den Abraham / wie der Joseph in Egypten den Mund Schencken / daß er bey GOTT so viel möchte auswürcken: Ut educat me de isto carcere, &c. Damit er doch kont aus dem höllischen Kercker erlediget werden? Nichts dergleichen / gar nichts dergleichen hat der eselnde Gesell begehrt / dann er wuste schon das Nulla. Nulla redemptio, &c. daß auf ewig kein Erlösung. O Ewigkeit! O Ewigkeit! Die Hand zittert / wann sie nur dieses einzige Wort schreibt.

Wann **GOTT** einer Ommaissen oder Mucken solte befehlen / daß sie alle tausend Jahr ein Tröpflein Wasser trincken solte / biß sie endlich alle Brünnen der Welt / alle Bäch / alle Fluß / alle Teich / alle See / ja das grosse Meer selbst auslehret / wieviel Million / Million / Million tausend Jahr wurden vergehen / biß sie nur die Donau thäten austrincken. Es wurden aber die Verdammte alle gern so lang leyden / biß alles Wasser ausgelehrt wurde / dann es doch einmal ein End nehme / aber dieses ist ihnen rund abgeschlagen / sondern Ewig / Ewig / Ewig.

Wann ich solte hinunter geschickt werden in das Drey der Verdammten / mit dieser neuen Zeitung: Ihr Verdammte höret mich allesamt an / jezt in diesem Augenblick wird ein Schneck / der doch aus allen Thieren das langsamste ist / anfangen zu kriechen / und wird die ganze Welt durchmarschieren / ganz Europa, ganz Africa, ganz Asia, ganz America, alle Königreich / ganz Spanien / ganz Franckreich / ganz Teutschland / ganz Welschland / ganz Engelland / ganz Polen / über alle Berg und Büchel / nachmals gar biß in den Himmel hinauf / wohin es so weit / daß nach Ausfag des gelehrten Astrologi Alpharabii, ein Mensch hätte acht tausend Jahr zu reisen / nur allein biß ins Firmament. Nachdem nun der Schneck den ganzen Erdboden und alle Himmels-Kreis wird durchfrochen haben / alsdann wird **GOTT** sich ewiger erbarmen. Ach! das wäre den Verdammten ein gewünschte Zeitung / da thäten sie alle aus den Flammen die Hände aufheben / und **GOTT** danken. Aber umbsonst / auch diß wird ihnen nicht gestattet / sondern Ewig / Ewig / Ewig. O Allmächtiger **GOTT**.

Wann solte die ganze grosse Welt von lauter Stachel seyn / alle tausend Jahr aber ein Engel mit einem Messer thäte einen Kratzer darüber machen / so wurde doch mit der Welt etwas abgekraft werden / nach dem nun die ganze stachelne Welt-Kugel wird gänzlich hinkraft seyn / alsdann werd ihr Verdammte erlöst werden. O wie lang / Allmächtiger **GOTT**! wurde es vergehen / und

und gleichwol wurde diese Zeitung in den Ohren der Verdammten ein liebliche Music seyn / und thäten sie vor Freuden und Jubels Schall auffhupffen / aber umbsonst / auch diß nicht / sondern Ewig / nie kein Ende / sondern Ewig / Ewig.

Judas ist schon über die sechzehnen hundert Jahr in diesem Feuer / Holofernes, etliche tausend Jahr / in diesem Schwebel-Teich. Pharao etlich tausend Jahr in diesem Brenn-Ofen. Dathan und Abiron etlich tausend Jahr in diesem höllischen Kachen. Jezabel etlich tausend Jahr in diesem Abgrund. Wann **GOE** sollte zu ihnen sagen: Hört ihr Verdammte / wann ihr werdet weinen / und so viel Zähre vergießen / biß darmit der ganze Erdboden biß auf das Firmament hinauf angefüllet wird / alsdann will ich euch euer Feuer auslöschent. Was Trost thät sich nicht erheben in diesen Gemütheren / aber auch das wird nicht seyn / sondern Ewig / Ewig / Ewig.

Wann ich dörfte hinunter stiegen / in dieses Marter-Haus / und ihnen sollte ankünden / daß sie so viel Jahr werden brinnen und braten / wie viel da ein Schreiber Tipffel machen kan biß auf den Yüngsten Tag / oder wie viel Sonnen-Stäubel auf der ganzen Welt / oder wie viel Geschöpff auf dem weiten und breiten Erdboden / diß wäre ihnen ein Trost über alle Trost / aber umbsonst / umbsonst / sondern Ewig / Ewig / Ewig / nie kein Ende. Das Gute sagt ihnen: Ich fliehe ewig von euch. Das Böse sagt ihnen: Ich bleibe ewig bey euch. O Ewigkeit! du bist ein Gesang ohne Clausel. O Ewigkeit! du bist ein Graben ohne Grund. O Ewigkeit! du bist ein Meer ohne Gestatt. O Ewigkeit! du bist ein Nacht ohne Morgenröth. O Ewigkeit! du bist ein Leben ohne Sterben. O Ewigkeit! du bist ein Irz-Garten ohne Ausgang. O Ewigkeit! du bist ein Maas ohne Ziel. O Ewigkeit! du bist ein Exordium ohne Epilogo. O Ewigkeit! du bist ein versperzter Kercker / dessen Schlüssel abgeworffen ist in den grundlosen Abgrund.

Hieronymus wohnet in einer rauchen Wüsten zwischen

und unter den wilden Thieren / ernähret sich mit einem kleinen Stückel Brodt / zerfleischet seinen Leib mit blutigen Geißlen / zerschlägt sein Brust mit hartem Risselstein / mäglet sich dergestalten aus / daß er ein Copey des Todts selbsten: Hieronyme warumb diß? Ob Gehennæ merum, &c. sagt er / wegen der Ewigkeit / die ich fürchte in der Höll / O Ewigkeit!

Guilelmus ein Herzog in Aquitania hat sich nach seiner Bekehrung neun ganzer Jahr in einer Gruben aufgehalten / der vorhero in einem prächtigen Pallast gefessen / hat sich in einen eisernen Panzer am bloßen Leib lassen einschmiedten / der vorhero mit Sammet sich nicht begnügen lassen / erhält sich allein mit Wasser und Brodt / und dieses so mäßig / daß kaum ein Spas darmit gesättiget wurde / der doch vorhero auf einmal so viel Speis zu sich genommen / als acht starcker Männer: Guilelme warumb diß? Ob Gehennæ merum, wegen der Ewigkeit / sagt er / so ich fürchte sein der Höll.

Carolus Quintus ein Glorwürdigster Käyser aus dem Haus Oesterreich / deme die halbe Welt unterthänig / deme die Fortuna bottmäßig unterworfen / ein Teutscher Hercules, ein Oesterreichischer Alexander / legt etliche Jahr vor seinem Todt Cron und Scepter freywillig ab / verschließt sich selbst in ein Kloster / nimmet vor Lieb mit einer engen Zellen / dem vorhero ganze Königreich zu eng: Carole warumb diß? Ob Gehennæ merum, sagt er / wegen der Ewigkeit / so ich fürchte in der Höll. O Ewigkeit / O Ewigkeit!

Noch eins / ihr unglückselige Verdammte / das jenige Wärmel / welches aus Göttlichen Befelch dem Propheten Jona sein Kürbes abgebissen / dasselbe wird alle Bäume / alle Wälder / alle Hecken / alle Stauden / alle Gewächs der ganzen Welt abbeissen / wie lang wird es zu thun haben mit einem Aich Baum? wann es nun wird völlig mit seiner Arbeit fertig seyn / und alles Gehölz zermahlen haben / alsdann wird auch die Post kommen /
daß

daß ihr erlediget werdet / seyd ihr zu Frieden mit dieser Gnad? O
 Freylich / O freylich / sagen sie / unendlich wolten wir umb dieses
 danken / aber wir wissen es / daß es nicht seyn kan / wann auch die
 Mutter Gottes selbst / wann auch alle Heilige im Himmel / alle
 Engel im Himmel sich zu den Füßen Jesu thäten niederwerffen /
 und solche Gnad für uns begehren / so wurde es doch Gott nicht
 thun / Nulla redemptio, es ist kein Erlösung auf Ewig / O er-
 schröckliches Nulla, O Jesu erbarm dich unser.

Was sagst du Musica von der Höll? Ich / sagt Musica /
 sind ein tieffen Paß in der Höll / sind ein erschröckliches Gesang /
 benanntlich das Heulen und Zähnkloppern / sind unendliche Su-
 spir, sind einen grausamen Taß, indem ein jeder Verdammter
 spricht: Manus Domini tetigit me; aber welches das aller-
 schmerzlichs ist / ich finde in der höllischen Music kein einige Pau-
 sa. Es ist zwar die ganze Wochen dem Menschen von Gott
 zur Arbeit gegeben worden / aber gleichwol ist kein Wochen ohne
 Pausa und Feyerabend: Es plagt sich der Scholar mit seiner
 Lateinischen Arbeit nicht ein wenig / und muß oft den Schlaf bre-
 chen / wann er etwas machen will / muß oft die Bücher lesen /
 wann er sich von übel erlösen will / aber gleichwol hat er seine Pau-
 sa / und sein gewisse Vacans; Ein Zimmermann hat ein harte
 Arbeit / und muß manchem Baum die Haut abziehen / da er doch
 sein Lebtage kein Pfleger wird / muß manches Haus auf bauen /
 wann er doch wol hausen will / muß wider seinen Willen oft
 hoch steigen / da doch andere viel Geld spendiren / damit sie solches
 erhalten / aber gleichwol hat er seine Pausa / seine gewisse Stun-
 den des Tags / an denen er sich mit einem Stück Brodt erquickt /
 oder aber auf den harten Scheitten einen linden Schlaf ver-
 sucht. Ein Schnitter auf dem Feld hat ein harte Arbeit / muß
 es machen wie der Todt / wann er doch will zu leben haben / er bu-
 cket sich ein ganzes Jahr nie so starck gegen der Erden / es ist aber
 ein intressirte Reverenz / dann dazumal spendirt sie die liebe
 Mutter zum meisten / der Schweiß rinnt ihm über das Angesicht
 herab / diesen Fürneiß hat uns der Adam gemacht / aber dennoch
 hat

hat der arbeitssame Schnitter sein Paula, hat gewisse Zeiten des Tags/ bey denen er sich unter einen Schatten setzt/ das gewünschte Mittag-Mahl einnimmt/ und ist anbey versichert/ daß er überm Stull nicht hinunter fällt.

Der Soldat auf der Wacht hat ein harte Arbeit/ und wann andere bey Nächtllicher Ruhe die Augen zuschliessen/ muß er die Seinige zum besten offen haben/ muß in der größten Kälte Schildwacht stehen. Ob das Wort Schildwacht von Schild oder Schelten herkommt/ daß weiß ich nicht. Muß immerzu auf der hohen Passetey seyn/ da ihm doch dem hungerigen Tropffen lieber wäre die Passetten/ &c. Aber gleichwol hat er seine Paula, wann die Stund und gewisse Zeit verflossen/ so schreyet er also bald: Abgelöst: Leint die Mußquetten an die Wand/ begibe sich in die Rauchstuben oder Wachtstuben/ legt sich nieder und schlafft/ und schneidet Bretter auf der Banck. Nichts ist in der Welt/ so nicht ein Paula, sein untersetzte Ruhe hat/ aber in der Höllen ist kein einige Paula, in alle Ewigkeit nicht ein halbe viertel Stund ein Ruhe. O Allmächtiger GOTT! Ewig brennen/ und nicht einmal ein Viertel Stund ein Abkühlung. Ewig verwunden/ und nicht einmal ein Pflaster. Ewig Hunger leyden/ und nicht einmal einen einigen Bissen. Ewig Durst leyden/ und nicht einmal einen Tropffen Wasser. Der erbitterte Hölliche Geister thun auf Ewig die Verdammten peynigen/ schlagen/ stechen/ hauen/ zwicken/ brennen/ drosseln/ werffen/ pressen/ drucken/ rädern/ folterren/ binden/ raussen/ schinden/ stossen/ treten/ siedern/ braden/ bachen/ stürzen/ spissen/ schneiden/ &c. Und werden doch weder müed noch matt.

Johannes der Apocalyptische Engel/ hat auf eine Zeit gesehen/ wie der Göttliche Richter am Jüngsten Tag wird erscheinen: Ich sahe ihn/ sagt er/ daß sein Haupt gewesen/ wie ein weißer Schnee/ seine Augen waren wie Feuer-Flammen/ seine Fuß/ gleichwie ein glänzendes Erz/ als wann es wäre in einem feurigen Ofen/ und seine Stimme/ wie das Rauschen vieler Wasser/ und

und er hatte sieben Stern in seiner rechten Hand / und aus seinem Mund gieng ein scharpffes zweyschneidiges Schwerdt heraus / und sein Angesicht war / als wann die Sonn scheinet in ihrer Krafft / *Præcinctum ad mamillas zona aurea* ; unter andern hab ich Johannes auch gesehen / daß sein Brust mit einer guldenen Gürtel verschlossen ; durch welches wurde angedeutet / daß am jüngsten Tag der Götliche Richter / sein vorhin so gütiges Herz / völlig und auf ewig / den Verlohrnen / werde zuschließen / und nicht einmal auf einen Augenblick eröffnen / und nicht einmal ein Haar von seinem Sentenz auf ewig nachlassen / nicht einmal mit der vorgenommenen Straff nur einen Augenblick dispensiren in alle Ewigkeit. **O JESU Maria!** gar kein Paula, gar kein einige Pausa.

Es ist nicht gar lang / daß sich im Welschland folgende erschrockliche Geschichte begeben. Ein Adelige und reiche Frau sahete ein sehr frommen und auferbaulichen Wandel / war freygebig gegen den Armen / und dem Gebet und Andacht sonderbar ergeben ; nach dem sie mit Todt abgangen / hat sie keinen anderen Erben hinterlassen / als ein einige Tochter / und zwar ein Kind / so nicht allein Gestalt halber / sondern vorderist Tugendhalber wol beschaffen war / welche neben andern Gottseeligen Wercken / auch sehr gern für die Todte und Abgestorbene gebetet / insonderheit aber für ihre liebste Mutter. Als diese Tochter etliche Wochen nach dem Todt der Frau Mutter einmal ganz allein in der Stuben war / da erblickt sie ein erschrockliches Abenteuer bey der Thür / so fast gleich einer wilden und geschundenen Sau / voller Giffland und Unflath ; die Tochter that sich billich hierüber höchst entrüsten / und wolte die Flucht so gar vom Fenster hinunter nehmen / aber das Gespenst redet sie mit folgenden Worten an: Stehe still / und weiche nicht / O Tochter! ich bin dein unglückselige Mutter / ob ich schon einen frommen und untadelhaften Wandel geführet auf Erden / so bin ich gleichwol ewig verdammt / weil ich mit deinem Vater etliche abscheuliche Sünden begangen / die aus Schamhaft-

tigkeit in der Beicht niemalen entdeckt / nachdem die Tochter sich in etwas erhohlet / so fragt sie ihr unglückselige Mutter nicht ohne häufige Zähren was dann für Peyn in der Höll seyn? worauf die Mutter / die Beraubung des Göttlichen Angesichts / ist die größte Peyn / und darumb ist bey den Verdammten ein immerwehrendes vermaledeyen und fluchen der Göttlichen Justiz; nachmals ist ein unermäßliche Peyn / indem alle Verlorne gedencen und betrachten / daß sie Ewig / Ewig / Ewig nicht mehr erldst werden / Ewig nicht auf einen Augenblick nur ihr Feuer auslöschten / Ewig nicht ein Ungen der Göttlichen Barmherzigkeit zu hoffen haben / Ewig nicht die mindeste Pausa genießen in ihren Tormenten und Qualen / 20. Worüber sie etliche Spräng über Stühl / Tisch und Bänck gethan / und allenthalben wie ein feuriges Eisen tieffe Fußpfaden eingedruckt mit einem unleidentlichen Gestand / und folgsam von den bösen Feinden in den Abgrund gestürzt worden. Die Tochter hat sich alsobald in die Kirchen begeben / sich mit dem dazumal berühmten Fasten-Prediger unterredt / welcher dann nach eingemommenen Augenschein mit dero Erlaubnuß alles in der Predig geoffenbaret / auch mit dieser erschrocklichen Geschicht sehr viel Sünder zur Buß und Besserung gezogen.

Seraphi-
nus Raz-
zius Pag.
tom. 2.
528.

Was sagst du Geometria von der Höll? Ich sagt Geometria, bin immerzu beschäftiget mit dem Ausmessen des Erdbodens / aber es ist mir nie helffer worden / als wie ich die Höll / so in dem Mittel-Punct der Erden liegt / habe abgemessen. Wie Judas von einer grossen Anzahl Teuffel in die ewige Verdammnuß hinunter geführt worden / da ist er zum allerersten kommen in einen grossen Kercker des Erdbodens / allwo nichts anders gewest / als ein dicke Finsternuß / von Feuer und Peyn sahe er nichts / und hörte auch nichts / und empfunde auch nichts / da fragte er alsobald / ob diß die Höll seye? Ja wol die Höll / antworten die verdammte Larven / diß ist ein Paradies gegen der Höll; dieses ist das Ort / so die Schoos Abrahams genennt wird / in diesem Ort seynd arrestirt gewest die heiligen Altväter / biß der Heyland **JESUS** nach seinen bitteren Todt hinunter gestiegen / und

und sie erlöset: Judas wied weiter hinunter geführt / und komme
in ein andere Ketten / so von uns tausend zwey hundert und zwey
und fünfzig Weilsche Weils Weegs in dem Erdboden entlegen /
fragt daher gleich wiederumb / ob dieses die Höll? Nichts von der
Höll / sagen die Teuffel / diß ist das jenige Ort / wo die unschul-
dige Kinder loschiren / welche das Angesicht Gottes zwar nicht se-
hen / aber im übrigen wenig leyden. Der Iscarioth wird ohne
Verzug tieffer hinunter gerissen / und kommt an das dritte Ort / so
zwey tausend fünf hundert und fünf weilsche Weils in dem Erd-
boden / da sahe er ganz feurige Oefen / und in den Oefen die arme
Seelen / er sahe ganz feurige Röst / und auf den Röst die arme
Seelen / er sahe ganz feurige Flüss / und in den Flüss die arme
Seelen / er hörte weinen und wehklagen / er hörte schreyen und
bitten / er hörte seuffzen und trauren; Ach! sagte er / da / da / da
ist die Höll / ja wol Höll / war die Antwort / in der Höll thut
man Gott vermaledeyen / aber allhier thut man GOTT bene-
deyen / in der Höll ist ein Eingang ohne Ausgang / aber allhier ist
ein Eingang und auch ein Ausgang / in der Höll thut man fluch-
ten / aber da thut man betten / dieses Ort ist ein Vor Stadt des
Himmels / und wird genennt das Fegfeuer. Weiter fort mit dem
Juda / biß er endlich kommen ist drey tausend sieben hundert und
acht unnd fünfzig weilsche Weils in der Erden / hier ist die Höll /
hat es geheissen / unnd stossen ihn alsobald mit größter Macht in
den Abgrund ; diesen erschrocklichen ewigen Kerker hab ich / sagt
Geometria, ganz genau gemessen / und gefunden / daß er ganz
rund wie eine Kugel / und folgsam die Höhe wie die Weite /
und die Weite wie die Höhe / benanntlich zwey tausend fünf hun-
dert und fünf weilsche Weils / der ganze Umlreis aber des höll-
ischen Kerkers sieben tausend acht hundert fünf und sibenzig
weilsche Weils / in diesem Ort haben gleichwol Platz viel tausend
Million der verdammten Seelen samt ihren Leibern / dann sie
aufeinander werden liegen / wie die Ziegel in dem Brenn Ofen /
wie die Häring in der Thonnen / wie die Blut auf dem Heerd.
Etelicher heiliger Väter Auslag ist / daß am Jüngsten Tag die
Höll

Höll werde grösser werden / dann das Ort der Uträtter oder Sinus Abrahæ, das Ort der Unschuldigen Kinder / das Fegfeuer dergleichen / werden alle zusammen brechen und ein Höll seyn. Das was ist das für ein tieffer Kercker.

Im dem Königreich Neapel ist ein Landschaft so vor diesem Peligri genennet worden / dessen Haupt Stadt Sulmona, in besagter Landschaft war ein Edelmann / der sehr Tyrannisch und unbarmherzig mit seinen Unterthanen umgangen / einmahl hat es sich zugetragen / daß einer aus denselben einen Jag Hund seiner Herrschafft todt geworffen / und zwar wider seinen Willen / worüber der Edelmann dergestalt ergrimmet / daß er denselben alsobald an eiserne Ketten hat fesseln lassen / und in den tieffesten Kercker werffen / nachdem der befrangte Unterthan etliche Tag in dieser abschewlichen Gefängnuß gefessen / und die ihm bevorstehende Straff so stark zu Herzen genommen / ist er in eine solche Melancholey und Verzweiffung gerathen / daß er den bösen Feind angeruffen umb Hülff und Beystand. Was geschicht? der Kercker Meister wolte nach Gewohnheit dem Gefangenen die Speiß / ob zwar wenig und schlecht genug / bringen / findet aber keinen einigen Menschen / ungeacht die eiserne Band / und die wol versperre Ketten Thür unverlest waren / jedermann / vordereiß die Herrschafft / verwunderten sich hoch über dieses / glaubten auch vest / der Teuffel müsse den Daur geholt haben / nach dreien Tagen hörte man ein ungeheures Geschrey unter der Erden / und zwar in derselben Gefängnuß / und wie man hinunter kommen / findet man den Gefangenen wie zuvor in eisernen Banden geschlagen / aber mit einer erbärmlichen und entsetzlichen Gestalt / als man ihn befragte / wo er gewesen seye? Gab er kein einige Antwort / sondern stunde wie ein Seelose Statuen oder Bildnuß / endlich begehrete er mit der Herrschafft zu reden / welches ihm auch verwilliget worden / daselbst hat er bekennet / daß ihn der böse Feind in den Abgrund der Höllen habe geführt / welche so tieff / daß er glaube / er seye über tausend Meil hinunter gestiegen / daselbst habe er gesehen die unermessliche Peyn der Verdammten /

unter andern habe er viel erblickt / die in Sarnet und Seyden / in Silber und Gold aufgezogen ; als er aber eines dergleichen Kleid nur ein wenig angerührt / seye ihm hiervon die Hand halb abgebrandt / so habe er auch gesehen das Ort / wohin sein Edelmann werde gestossen werden / wosern er nicht von seinem bösen Wandel mannsbester Freund gewesen / zum Zeugnuß dessen / hab er ihm jenen geheimen Contract vertraut / den sie beede einmal im Feld mit einander gemacht haben. Der Edelmann konte hieraus die Wahrheit schliessen / zumalen umb diese Sach kein Mensch auf Erden gewußt / außser die zwey / über diß ist der Unterthan frey und loos worden / aber wegen des erschredlichen vergestalten Angesichts kaum von seinem Weib und Kindern erkennet worden ; und so diese mit weinenden Augen befragt worden / wo er gewest / so gab er fast kein andere Antwort / als nur lauter tieffeste Seuffzer / wie er dann etliche Tag hernach / nach dem er sein Testament verfertiget / gestorben ist.

Alexander ab Alexandro l. 6. Gen. dier. c. 21.

Was sagst du Astronomia von der Höll? Ich / sagt Astronomia, mag mich nicht viel freueten mit irdischen Dingen / ich halt mich meisten theils in der Höhe auf / besichtige den Mond / welcher so hoch über dem Firmament / daß er von demselben acht und dreyßig tausendmal / tausend / achtmal hundert / sieben tausend / drey hundert und siebenzehnen Teutsche Meil entlegen. Ober dem Mond beschau ich den Planeten Venus, obder Venus, den Mercurium, ober den Mercurium, die Sonn / welche nach Ausfag Cassonzi ein so schnellen Lauff hat / daß sie in einer Stund zweymal hundert und sechzig tausend Teutsche Meilen postirt / das heist geloffen. Ober der Sonnen betrachte ich den Planeten Mars, und schau / ob er noch gut Französisch. Ober dem Mars besuche ich den Jupiter / ober diesem den Saturnum, und verwundere mich über dessen Langsamkeit / ich will zwar Gott nicht einreden / aber meines Gedunckens hätte er besser gedaugt für einen Zimmermann / als für einen Planeten : Ober dem Firmament siset man ein blaues Gewölb / so aber nur in lauter

Wasser besteht / nach allen diesem finde ich den Himmel / allwo
 Gott in seiner Majestät mit allen Auserwehnten residiret / welcher
 so groß soll seyn wie Nierenbergius darvor hält / daß er vier und
 zwanzig tausend Million teutsche Meilen in der Länge / und drey
 tausend sechs hundert Million in der Breite begreiffe / ja wann
 ein Vögellein so schnell könte fliegen / daß es in einem Ave Ma-
 ria lang den ganzen Erdboden zwanzigmal konte umbfliegen /
 so hätte es doch 24. Stund zuzubringen / wann es den Himmel
 wo die Heilige wohnen / wolt durchfliegen: Weil dann die gan-
 ze runde Welt-Kugel nichts anderst ist gegen dem Himmel all-
 wo die Wohnung der Auserwehnten / als ein Toppffel / so schä-
 men sich die Verdammte in alle Ewigkeit / verfluchen ihre Thor-
 heit / daß sie umb ein so winziges Toppffel halber den so edlen Him-
 mel auf ewig verschwende / verscherte / verändlet. Ach wehe!
 ach wehe! ach wehe! und unendlich wehe! die ewige Glory / die
 ewige Freud / das ewige Liecht / den ewigen Frieden / das ewige
 Leben / die ewige Wollust / die ewige Ersätlichkeit / die ewige
 Music / die ewige Ruhe / den ewigen Glanz / die ewige Würdel
 die ewige Lieblichkeit / die ewige Herzlichkeit / die ewige Vergnü-
 gung / die ewige Gnad / die ewige Ergözung / den ewigen Wohl-
 stand / die ewige Wohnung im Himmel / die ewige Gesellschafft
 der Engeln / die ewige Freundschafft der Heiligen / das ewige An-
 gesicht Gottes haben wir elende Geschöpff verschwende umb ein-
 zergängliche Wollust: O vermaledeyt die Stund / an dero wir
 geböhren / vermaledeyt die Mutter so uns getragen / vermale-
 deyt der Tauff / den wir empfangen / vermaledeyt die Zeit / an
 dero wir zum Verstand kommen / vermaledeyt den Stand / den
 wir angetreten / vermaledeyt Gott der uns beruffen / vermal-
 deyt die Sacramenta / die wir mißbraucht / vermaledeyt der
 Himmel / den wir verlohren / vermaledeyt die Erd die wir ver-
 lassen; vermaledeyt der Teuffel der uns versucht / vermaledeyt die
 Sünden / die uns anhero gestürkt / ach Wehe! Ewig Wehe!
 Wehe Ewig; Ewig Wehe!

Leichs